

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 88=108 (1942)

Heft: 11

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu schreiben, ist eine verhältnismässig leichte Sache — aber es ist unerhört schwer und erfordert eine unendliche Arbeit, sich damit durchzusetzen, einer ganzen Armee den in ihnen verkörperten Geist aufzuprägen. — Manninger: «Zusammenwirken zwischen Fliegern und Panzern». — Facht: «Gezogene Radfahrverbände». — Eriksson: «Aufgabe und Einsatz eines Badezugs».

Oblt. Guldmann.

Spanien.

Ejército. Revista ilustrada de los armas y servicios. Ministerio del Ejército, Madrid 1942.

September:

Pons: «Küstenverteidigung». — Armendáriz: «Neuzeitliche Infanterie». — Cencio: «Boxen als militärischer Kampfsport». — Echandi: «Sturmartillerie». — Suero-Diaz: «Die grosse Belagerung von Gibraltar 1779—1782». — Martinez Lorenzo: «Fliegerabwehr eines Objektes oder einer Zone». — Loscertales: «Zur Organisation des passiven Luftschutzes». — Diaz de Villegas: «Die Presse als Waffe». — Cano: «Der Minenwerfer 81 mm - Schiessvorbereitung».

Oblt. Guldmann.

LITERATUR

*Redaktion: Hauptmann Fritz Wille, Aarau
Instruktionsoffizier der Kavallerie*

Schweiz.

Schweizer Fahnenbuch. Von A. und B. Bruckner. Mit einem Geleitwort von General Guisan und einem Vorwort von Bundesrat Etter und einem Registerband. Verlag Zollikofer & Co., St. Gallen, 1941, XXXIII, 558 S., 88 mehrfarbige Bildtafeln und zahlreiche Textabbildungen.

Zu allen Zeiten spielte das Feldzeichen im Kriege eine überragende Rolle. Ursprünglich ein Symbol der obersten Gottheit, stellte es das Zeichen der höchsten Gewalt dar. Aus diesem Grund nimmt auch das Kreuzeszeichen in allen abendländischen Fahnen eine Vorrangstellung ein, seit Kaiser Konstantin die Kreuzfahne zur Reichsfahne erhoben hatte und die römisch-deutschen Kaiser auch hierin das Erbe des römischen Reiches angetreten hatten. Wurden oft auch andere Feldzeichen verwendet, so ist in den abendländischen Heeren seit dem Mittelalter die Fahne doch das hervorragendste unter allen geworden. Auf dem Schlachtfeld kam neben dieser symbolhaften Bedeutung dem Feldzeichen auch eine taktisch wichtige Stellung zu; um sie scharfen sich die einzelnen Verbände und folgten ihnen in ihren Bewegungen. Hoch in Ehren wurden die Feldzeichen gehalten, die an Kriegszügen teilgenommen hatten; waren sie für den Feldgebrauch unbrauchbar geworden, so wurden sie sorgfältig aufbewahrt als Zeichen rühmlicher Vergangenheit. Schimpflich aber waren Verlust; denn er zeugte nicht nur von Niederlage, sondern meist auch von regelloser Flucht. Nimmt so die Fahne hervorragenden Anteil an der Truppengeschichte, so kommt ihr auch eine staatspolitische Bedeutung zu. Die Ehre gilt überall da, wo auf Mannestugenden Wert gelegt wird, als das höchste Gut. Die Ehre des Einzelnen ist aber eng verknüpft mit der Ehre des Verbandes, dem er angehört. Wie der Einzelne sich in der Gemeinschaft einzurichten hat, so sind jene Taten die ehrenvollsten, die zu ihrem Wohl und ihrer Ehre beitragen. So entstand beim Krieger das Bewusstsein der Fahnenehre,

und durch sie wurde er enger an seine Fahngemeinschaft gebunden. Daher kommt es, dass wir oft die Bezeichnung des Feldzeichens — Banner, Fähnlein — zugleich auch als Bezeichnung einer Kriegergemeinschaft finden. In Zeiten der Söldnerheere war ja die Fahne oft das einzig Gemeinsame, das alle miteinander verband durch die Erinnerung an gemeinsam überstandene Gefahren. Bei Volksheeren aber vermochte die Fahne damit auch das Bewusstsein der staatlichen Gemeinschaft zu wecken und in Zeiten der Auflösung hat die gemeinsame Fahne oft als das einzig noch verbindende vermocht, das Zusammengehörigkeitsgefühl wach zu halten. Und so waren es auch die Feldzeichen unserer ruhmreichen Regimente in fremden Diensten, die die Eidgenossen fern von ihrer Heimat an das gemeinsame Schicksal erinnerten; zurückgekehrt, waren es oft die alten Söldner, die den Zuhausegebliebenen aus der Fremde dieses Zusammengehörigkeitsgefühl brachten, in einer Zeit innerer Schwäche und Spaltung. Damit nimmt die Fahne bei uns wie auch in anderen Ländern als staatsbildendes Symbol eine wichtige Stellung ein. A. & B. Bruckner haben es unternommen, anhand vorhandener Fahnen und von Urkunden, in denen von oft schon längst zerstörten Fahnen die Rede ist, uns diesen wichtigen Teil unserer Geschichte erstmals zusammenfassend darzustellen und der Nachwelt wenigstens im Bild das noch Vorhandene zu überliefern. Wenn ihnen dabei die alten Fahnenbücher als Vorbild gedient haben, so sind sie weit über diese hinaus gegangen, indem sie uns allgemein die Geschichte der Fahne darstellen und daneben zugleich einen wichtigen Beitrag zur Kriegs- und Kulturgeschichte des Landes liefern. Nicht zuletzt sei auch des Verlages gedacht, der trotz schwerer Belastung durch die glänzende Ausstattung dieses Werkes uns das vorzügliche Bildmaterial in künstlerisch wertvollen Reproduktionen anschaulich darstellt. Dem Soldaten aber diene das Buch als Vorbild und Ansporn in Erinnerung an unsere Geschichte, die bei Anblick der Fahnen unserer Vorfahren in uns wieder wach wird. Wille.

Aigles Romaines et Croix de Savoie en Helvétie. Von Carlo Richelmy. Aus dem Italienischen übersetzt von André Dormond. Editions de la Baconnière, Boudry (Neuenburg). 206 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Preis Fr. 6.—.

In diesem reich ausgestatteten Werk werden die Beziehungen zwischen dem Römischen Reiche und Helvetien einerseits und zwischen den Grafen von Savoyen und der Westschweiz andererseits bis zur Zeit der Erschliessung des Gotthardpasses dargestellt. Wenn auch der Verfasser im Bestreben, besonders auf kulturellem Gebiete alles Wissenswerte zusammenzutragen, seine Gründlichkeit bisweilen übertreibt, so sei doch von vornherein anerkannt, dass er keineswegs etwa versucht, unter geschichtlichem Deckmantel imperialistische Gedanken mit einer gegen den Bestand der Schweiz gerichteten Tendenz vorzutragen. Gerade deshalb bereitet es hohen Genuss, jene alten Beziehungen einmal von italienischer Seite aus beleuchtet zu sehen. Zwei Persönlichkeiten, Julius Cäsar und Peter II. von Savoyen, beherrschen das Ganze. Als Ausgangspunkt für alles Weitere wird uns zum Bewusstsein gebracht, dass Cäsars Einfluss auf Helvetiens Geschicke sich nicht in der blosen kriegerischen Auseinandersetzung erschöpft haben kann. Vielmehr muss man annehmen — wenn auch sein persönliches Wirken in unseren Landen nicht nachgewiesen ist —, dass Cäsars staatsmännische Kunst, sein Geist, auf Jahrhunderte hinaus auch bei uns den Gang der Entwicklung bestimmt hat. Der Verfasser spricht daher mit Recht von einer «Vision prophétique de César», wenn er immer wieder die Bedeutung der Alpenpässe für Rom und Helvetien hervorhebt und in kühnem Anachronismus den Grossen St. Bernhard von damals das «Gibraltar der Alpen» nennt. Als Nachfolger Cäsars betrachtet er ganz natürlich die Grafen von Savoyen, deren Berufung als Beschützer der

Pässe indessen durch die Zersplitterung ihres Erbes in verschiedene Teile weniger augenfällig ist. So schwindet auch das Bewusstsein einer Einheit von Piemont und Helvetien und eines innern Zusammenhangs unter den verschiedenen Uebergängen im westlichen Alpenbogen. Die weitere Darstellung beschränkt sich von selber auf die Nordabdachung der Alpen und das dem Grossen St. Bernhard vorgelagerte Einzugsgebiet: die Waadt. Peter II. von Savoyen erscheint so recht als Schirmherr der Waadt, ein begnadeter Herrscher, und sein Rittertum, gepaart mit Klugheit und Staatskunst, erstrahlen im hellsten Lichte. In der Auseinandersetzung mit Rudolf v. Habsburg — der Verfasser zeichnet dessen finstere Persönlichkeit mit dem ehrlichen Hass des Italieners für Oesterreichs Monarchie — wird Peter von Savoyen sogar «Der Retter Berns» genannt und mehrmals wird an die Huldigung und den Treueschwur der Berner erinnert. Bei der Schilderung der letzten Jahre, die der kranke Graf im Schloss zu Chillon zugebracht hat, erhebt sich die geschichtliche Darstellung zu dichterischer Verklärung. Wir verstehen dies umso besser, als sie von tiefempfundener Liebe zu unserer schönen Waadt getragen wird.

Carlo Richelmys Darstellung bildet eine belebende Ergänzung zu unserer eher nüchternen Geschichtsauffassung und verdient als willkommene Gabc aus dem Süden bei uns dankbare Aufnahme.

M. Röthlisberger.

Wehrsportprobleme. Schriften der Avia, Nr. 4, herausgegeben von der «Avia» Gesellschaft der Offiziere der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen. 47 Seiten. Preis Fr. 2.—.

Im ersten Teil des Heftes befasst sich Hptm. Mauerhofer mit der Frage: «Was ist Wehrpsychologie?» Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus den letzten drei Jahren ist für uns wohl diese: Sollten wir in einen Krieg hineingezogen werden, so haben wir nur dann Aussichten auf Erfolg, wenn sowohl Armee als auch Zivilbevölkerung von unbeugsamem Abwehrwillen beseelt sind. Die Vorbereitung auf den «Ernstfall» muss also auch in psychologischer Hinsicht erfolgen. Damit sind wir bei der Aufgabe der Wehrpsychologie angelangt. Der Wehrpsychologe soll — ganz allgemein und laienhaft ausgedrückt — feststellen, was für Faktoren positiv und negativ auf den Wehrwillen des Volkes einwirken. Dadurch schafft er die Voraussetzungen für die Stärkung der Wehrbereitschaft. Im Vordergrund der wehrpsychologischen Betrachtung steht der Soldat. Dass er seelisch voll kriegstauglich sei, ist vor allem wichtig. Denn er ist berufen, die Waffe zu führen, ihm ist geboten, das Leben rücksichtslos einzusetzen. Hptm. Mauerhofer fordert, dass die heraufkommende militärische Führergeneration wehrpsychologisch unterrichtet werde. Er verlangt indessen nicht etwa akademisch-psychologische Vorlesungen; denn solche würden mehr schaden als nützen. Wohl aber sollten die scharf und eindeutig herausgearbeiteten, bewährten wehrpsychologischen Erkenntnisse übermittelt werden. Wir müssen uns das Ziel setzen, sagt der Verfasser — und es ist ihm zuzustimmen —, Wehrbereitschaft und Kriegstauglichkeit mit allen Mitteln, die zur Verfügung stehen, also auch den psychologischen, anzustreben, zu erreichen und alsdann entschlossen festzuhalten. — Der zweite Aufsatz, der das Thema «Wehrsportpsychologie» behandelt, entstammt der Feder von Oberst Meier-Müller. Einleitend weist der Verfasser auf die grosse Bedeutung der Wehrpsychologie hin und streift den Werdegang der wehrpsychologischen Bestrebungen in unserer Armee. Der im Entstehen begriffene «Wehrpsychologische Dienst der Armee» will Fachleute ausbilden, die überall da zum Einsatz gelangen sollen, wo es um die Vertiefung der Autorität des Führers, die Hebung von Truppengeist, Einsatzfreudigkeit und Schlagkraft geht. Oberst Meier-Müller hat einige Leitsätze aufgestellt, nach denen die Praxis des wehrpsychologischen Dienstes zu erfolgen hätte. So soll z. B. bei der Führerauswahl

mehr als bisher nach psychologischen Gesichtspunkten, in unklaren Fällen unter Zuhilfenahme von Eignungsprüfungen, vorgegangen werden. Mögen diese Bestrebungen dazu führen, dass keine Leute mehr nur deshalb zur Truppenführung berufen werden, weil sie physisch besonders leistungsfähig sind, oder weil sie einen einflussreichen «Götti» haben! — Den Kernpunkt der Abhandlung bildet die Auseinandersetzung mit dem Sport. Grundlage der Betrachtung ist die Feststellung, dass ein kriegerischer Erfolg nur dann möglich ist, wenn sich zur positiven seelischen Haltung ein physisch trainierter, widerstandsfähiger Körper gesellt. Es heisst das alte Ideal: *mens sana in corpore sano, estreben*. Nur durch Sport wird der Körper leistungs- und höchstleistungsfähig. Der Sport wirkt sich aber nicht nur auf den Körper, sondern auch auf die Seele günstig aus. Oberst Meier-Müller hat dieser Auffassung überzeugend Ausdruck verliehen. Am Schlusse seiner Ausführungen kommt der Verfasser auf den Wettkampf zu sprechen. Er setzt sich, von der Feststellung ausgehend, dass es dem Sportsmann, besonders in jüngern Jahren, ein Bedürfnis ist, sich mit gleichgerichteten Menschen zu messen, für die Durchführung von Wettkämpfen ein. Im Wettkampf erreicht der Sport seinen Höhepunkt, vorausgesetzt allerdings, dass die Teilnehmer eine saubere Gesinnung haben. Erfreulicherweise hat es der Verfasser nicht unterlassen, die Mentalität derjenigen gehörig zu geisseln, die nur aus Eitelkeit oder überisiertem Ehrgeiz an Wettkämpfen teilnehmen. Gerne hätten wir gesehen, wenn Oberst Meier-Müller noch auf die Art der Durchführung von militärischen Wettkämpfen zu sprechen gekommen wäre. Denn es besteht die Gefahr, dass der Gewinn, der der Armee aus dem Sport erwächst, durch psychologisch unrichtig aufgezogene wehrsportliche Veranstaltungen zunichte gemacht wird. Nur kein Sport auf Kosten der soldatischen Haltung! — Der dritte Aufsatz, betitelt «Das Körpertraining von Kampfflugzeugbesatzungen», hat Hptm. Ott zum Verfasser. Es handelt sich bei dieser Studie nicht, wie der Leser zunächst meinen könnte, um Ausführungen, die lediglich die körperliche Ertüchtigung der Flieger zum Gegenstand haben. Der Titel ist nicht ganz glücklich gewählt. Hptm. Ott wendet sich vielmehr an jedermann. Wir werden über die psychologischen und physiologischen Wirkungen des Sportes unterrichtet, erhalten wertvolle Aufschlüsse über die Ermüdung unseres Körpers und die Sportschäden und werden schliesslich vorzüglich belehrt, wie wir unsere allgemeine Lebensweise, unser Sportprogramm und das Training gestalten sollen. Dieser Aufsatz wird von jedem Sporttreibenden dankbar gelesen werden.

Durch das vorliegende Heft 4 der *Avia* wird die schweizerische Sport- und Wehrsportliteratur um einen erfreulichen Beitrag bereichert. Lt. Hammer.

Gefahrenbuch des Bergsteigers und Skiläufers. Von Prof. W. Paulcke. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin Roth & Co., Berlin 1942. 220 Seiten mit 73 Abbildungen.

In zahlreichen Kursen bemüht sich die Armee, die Gebirgsausbildung der Truppe zu fördern und speziell ein gebirgstüchtiges Kader heranzubilden. Allein die Kenntnis der Technik macht noch keinen Bergsteiger. Nur fortwährende Uebung und langjährige Erfahrung vermögen mit den mannigfaltigen Verhältnissen der Berge vertraut zu machen. Eine wertvolle Ergänzung gibt uns nun der bekannte Pionier des alpinen Skilaufs, Prof. Dr. W. Paulcke, mit seinem «Gefahrenbuch des Bergsteigers und Skiläufers». Es ist dies der Niederschlag eines reichen alpinen Lebens, verbunden mit ernsthafter, wissenschaftlicher Forschung. In einfachen und klaren Worten, reichhaltig ergänzt durch instruktive Zeichnungen und Illustrationen, werden die Gefahren aus Fels und Eis, Schnee und Lawinen, vor Augen geführt und gleichzeitig der Weg gewiesen, sie zu erkennen und zu vermeiden. Es darf als ein grosses

Verdienst Paulcke's bezeichnet werden, diese Materie aus dem nebensächlichen Dasein in technischen Handbüchern herausgerissen zu haben, um ihrer Bedeutung mit einer umfassenden Darstellung gerecht zu werden. Das treffliche Vorwort sei besonderer Aufmerksamkeit empfohlen. Oblt. W. Meyer.

Das militärische Kontrollwesen und dessen strafrechtlicher Schutz. Von Dr. iur. Willy E. Schulthess. 123 S. Verlag A. Kessler, Lachen 1942.

Der Verfasser dieser Zürcher Dissertation hat sich zur Aufgabe gestellt, die Unzulänglichkeiten der Verordnung über das militärische Kontrollwesen vom 7. Dezember 1925 aufzuzeigen. Er stellt zunächst anhand des materiellen Teils der Verordnung die Organisation des militärischen Kontrollwesens dar, um auf dieser Grundlage dann die Strafbestimmungen, von welchen die Vergehen gegen die Kontrollvorschriften bedroht sind, einer speziellen Betrachtung zu unterwerfen. Einen gewissen theoretischen Reiz, der dem Buch sonst eher abgeht, bieten die Ausführungen über den Begriff des militärischen Ordnungsfehlers und über die spezifisch militärischen Strafarten Verweis und Arrest. Leider ist die praktische Frage nur andeutungsweise berührt, wie es sich verhält, wenn die Verletzung einer Kontrollvorschrift nur ein Glied in der Kausalreihe ist, die schliesslich zur Erfüllung irgendeines Tatbestandes aus der Deliktsgruppe der Dienstpflichtverletzungen führt oder einem solchen Delikt nachfolgt. Die Vorschläge des Verfassers werden bei der notwendigen Revision der Kontrollverordnung und ihrer Strafbestimmungen sicher nicht unberücksichtigt bleiben; im übrigen dürfte die Arbeit heute schon für alle eine wertvolle Hilfe sein, die mit dem militärischen Kontrollwesen direkt oder indirekt zu tun haben.

Oblt. Guldmann.

Taschenkalender für Schweizerische Wehrmänner 1943. Herausgegeben von Oberst Hans Staub. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld. 250 Seiten mit Bildern und Tafeln. Preis Fr. 3.—.

Der neue Jahrgang des «Wehrmannskalenders» wird eingeleitet durch einen vortrefflichen Nachruf auf Oberst Claude de Perrot, gew. Kreisinstruktor der 2. Division. Es spricht für die geistige Unabhängigkeit dieses ausgeprägt selbständigen Offiziers, dass er sich schon bald nach seiner Rückkehr aus dem preussischen Garnisonsdienst mit den Problemen des Gebirgskrieges zu beschäftigen begann und dank seiner im Jahre 1905 erschienenen Schrift «Ueber Kriegsführung im Hochgebirge» zu den Vorkämpfern für die Schaffung unserer Gebirgstruppen gezählt werden darf. — Der eigentliche Inhalt des Taschenkalenders hat seit der letztjährigen gründlichen Neubearbeitung wenig geändert. Vervollständigte Angaben über den Vorunterricht, die Aushebung, vordienstliche Funkerkurse usw. zeigen aber, wie der Herausgeber, Oberst Hans Staub, immer bemüht ist, diese traditionelle «Kleine Heereskunde» auf der Höhe der Zeit zu halten.

M. R.

Verzeichnis der Eingänge.

Bei der Redaktion sind in letzter Zeit folgende Bücher eingegangen, ausführliche Besprechungen bleiben vorbehalten.

«Feldherrn, Reich, Europa», von Walter Tröge, Wilhelm Frick-Verlag, Wien, 265 S. — «Schweizer Wehrkalender», Verlag Schweizer Wehrkalender, Preis Fr. 2.80. — «Schweizer Nationalspende», Bericht über das Jahr 1941, Verlag Zentralstelle für Soldatenfürsorge, 48. S.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner
le titre du journal.